

BMWA-Forschungsvorhaben 13/02

Ausbildung für einfache Berufe

Identifizierung von Tätigkeitsfeldern mit weniger komplexen Anforderungen als Basis zur Schaffung neuer anerkannter Ausbildungsberufe mit abgesenktem Anforderungsniveau

Kurzfassung des Endberichts

Gutachten für das
Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit
Berlin

von
Kurt Vogler-Ludwig (Projektleitung)
Nicola Düll
Simone Leitzke
Volker Letzner

München, Juni 2003

Gutachten erstellt von

Economix Research & Consulting

Kurt Vogler-Ludwig & Partner

Kolosseumstraße 1

80469 München

Tel. 089-8757-9022

Fax. 089-8757-9023

Email: office@economix.org

Kurzfassung

Der Beschluss des Europäischen Rats in Lissabon, die Zahl der Jugendlichen ohne Ausbildung bis 2011 auf die Hälfte zu senken, stellt auch Deutschland vor eine schwierige Aufgabe. 14% der Jugendlichen bleiben heute ohne berufliche Bildung und es ist bisher kein Patentrezept erkennbar, diesen Anteil merklich zu senken. Der internationale Vergleich zeigt aber, dass es möglich ist. Zwar liegt Deutschland mit seiner Quote der Ungelernten im besseren Drittel, aber Länder wie Norwegen, Finnland, Schweden, die Schweiz oder die USA weisen deutlich geringere Werte auf.

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit hat Economix beauftragt, die Optionen für eine stärkere Beteiligung benachteiligter Jugendlicher an der beruflichen Bildung zu prüfen. Dabei stand die Frage im Vordergrund, ob eine theoriereduzierte bzw. verkürzte Ausbildung sowohl für Jugendliche als auch Ausbildungsbetriebe eine Alternative darstellt, die nicht nur die Beteiligungsquote verbessert, sondern den Jugendlichen einen dauerhaften Arbeitsplatz oder zumindest die Chance zum Einstieg in eine qualifizierte berufliche Tätigkeit bietet.

Die vorliegende Studie hat diese Aufgabe von zwei Seiten zu lösen versucht. Sie hat sich zum einen ausführlich mit den Ursachen der mangelnden Ausbildungsbeteiligung, der Ausbildungsverweigerung und des Ausbildungsabbruchs bei Jugendlichen beschäftigt, die Erfahrungen aus Modellprojekten resümiert und die Konzepte für die berufliche Bildung benachteiligter Jugendlicher im europäischen Ausland analysiert. Zum anderen hat sie sich mit den Beschäftigungschancen in einfachen Berufen durch die Analyse der qualifikationsrelevanten Nachfragetrends auseinandergesetzt und die Ausbildung für einfache Berufe mit Blick auf ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt bewertet. Resultat dieser zweifachen Perspektive ist eine Liste von Vorschlägen für die Ausbildung in einfachen Berufen, die nach unserer Auffassung sowohl mit ihrem Volumen an Ausbildungsplätzen als auch mit ihren künftigen Beschäftigungschancen einen substantiellen Beitrag zu Reduzierung der Quote der Ungelernten in Deutschland leisten kann.

Die empirische Grundlage der Studie wurde – neben der wissenschaftlichen Literatur und der Sekundärstatistik – durch 51 Einzelinterviews mit Persönlichkeiten aus Arbeitgeberverbänden, Gewerkschaften, Bildungsministerien, Berufsschulen, Unternehmen und Forschungseinrichtungen geschaffen. Darüber hinaus wurden jeweils ein Workshop in West- und Ostdeutschland durchgeführt.

Gründe für Ausbildungsverweigerung und -abbruch

Die wichtigste Schlussfolgerung aus der Analyse der Ursachen für Ausbildungsdefizite unter den Jugendlichen ist, dass es sich um viele verschiedene Ursachen handelt, und die Politik damit vor einer heterogenen Zielgruppe steht. Bildungs- und arbeitsmarktpolitisch kann man daher nicht nur auf eine Karte setzen, wenn man die Halbierung der Quote der Ungelernten erreichen will.

Unter den verschiedenen Faktoren bestimmt der Schulabschluss in hohem Maße die Wahrscheinlichkeit in die Gruppe der Beschäftigten ohne berufliche Bildung zu münden. Zwei Drittel der Jugendlichen ohne Schulabschluss bleiben dauerhaft ohne berufliche Ausbildung. Häufig sind es Jugendliche mit Migrationshintergrund, insbesondere ausländische Mädchen, die keine Ausbildung erhalten. Jugendliche mit eigenen Kindern bleibt die Teilnahme an der Ausbildung ebenfalls häufig verschlossen und je älter die Jugendlichen werden, desto geringer wird die Wahrscheinlichkeit, dass sie die versäumte Ausbildung nachholen. Trotz gleicher Ausbildungsbeteiligung wie bei Männern bleibt ein größerer Anteil von Frauen letztlich ohne Ausbildung.

Die Gründe für das Ausbildungsdefizit liegen zum Teil in der familiären Situation, die auch nach den Ergebnissen der PISA-Studie in Deutschland starken Einfluss auf das Bildungsverhalten der Jugendlichen hat. Sie liegen aber auch in den Lern- und Bildungsschwächen der Jugendlichen. Der hohe Anteil an funktionalen Analphabeten, an Jugendlichen mit Legasthenie und Dyskalkulie weist darauf hin, dass der Reform der Hauptschule eine strategische Bedeutung für die Steigerung der Ausbildungsquote zukommt. Sie legt die intellektuellen Grundlagen für die berufliche Bildung und beeinflusst die weitere Bildungskarriere der Jugendlichen in ähnlicher Weise wie die Familie. Ihr kommt daher die pädagogische Aufgabe zu, die Lernmotivation der Jugendlichen zu fördern, ihre Lernschwächen zu überwinden und sie für die berufliche Bildung zu interessieren.

Ohne Zweifel ist die Motivation für die Aufnahme einer Ausbildung der Ansatzpunkt, die individuellen Entscheidungen der Jugendlichen zu beeinflussen. Dabei ist der Wunsch nach schnellem Geld-Verdienen das geringere Problem. Nur ein Viertel der Jugendlichen entscheidet sich aus diesem Grund gegen eine Ausbildung. Vielmehr trauen sich viele Jugendliche eine Ausbildung nicht zu, weil sie ihre persönlichen Kompetenzen als nicht hinreichend betrachten. Auch dies verweist nochmals auf den pädagogischen Auftrag, in der Bildung und Betreuung von Jugendlichen auf die Problemgruppen stärker Rücksicht zu nehmen.

Schließlich zeigt sich, dass Ausbildungsverhältnisse vor allem in einfachen Berufen und in kleingewerblichen Branchen abgebrochen werden (insbesondere im Hotel- und Gaststättengewerbe, in der Gebäudereinigung etc.), meist weil es zwischen Auszubildendem und Ausbilder zu Konflikten gekommen ist. Für die Ausbilder steht das Fehlverhalten oder die mangelnde Motivation der Jugendlichen als Auslöser für einen Ausbildungsabbruch im Vordergrund. Die Jugendlichen hingegen kritisieren an ihren Ausbildern die mangelnden Fähigkeiten zur Ausbildung und die Pflicht zur Ausführung von Tätigkeiten ohne Ausbildungsrelevanz. Die fachliche oder intellektuelle Überforderung der Jugendlichen ist für jeden sechsten Ausbilder ein wichtiger Grund für einen Ausbildungsabbruch. Bei den Berufsschullehrern halten sogar 50% die Schüler für überfordert. Auch hier zeigt sich, dass es an einem Ausbildungskonzept fehlt, das auch schwierige Jugendliche dort abholt, wo sie gerade stehen und das in der Lage ist, sie für die Anstrengungen einer Ausbildungszeit zu motivieren.

Erfahrungen mit bisherigen Integrationskonzepten und Pilotprojekten

Entgegen allen Befürchtungen zeigen die Ausbildungszahlen in Berufen mit zweijähriger (oder noch kürzerer) Ausbildung, dass die Zahl der angebotenen Ausbildungsplätze kleiner blieb als die Zahl der nachfragenden Jugendlichen.

Insgesamt gab es im Jahr 2001 nur 30.493 neue Ausbildungsverhältnisse in den 26 Berufsordnungen mit verkürzter Ausbildungsdauer. Dies sind 5% aller neu abgeschlossenen Ausbildungsverhältnisse. Die Zahl der Bewerber für solche Ausbildungsplätze lag deutlich höher. Die Betriebe setzen im Allgemeinen auf qualifizierte Ausbildung, deren Absolventen einen hohen Wertschöpfungsbeitrag zu leisten im Stande sind. Diesem Trend sind die Ausbildungsordnungen gefolgt und haben die Stufenausbildung nach §26 BBiG oder die Berufsausbildung für behinderte Menschen nach §48 BBiG eher eingeschränkt als gefördert. Die Unterstützung von benachteiligten Jugendlichen blieb weitgehend den Modellprojekten überlassen, von denen keines eine flächendeckende Umsetzung erfahren hat.

Dennoch gibt es Berufe und Branchen, in denen eine verkürzte Ausbildung sowohl für Jugendliche als auch für die Betriebe das richtige Modell zu sein scheint. Im Einzelhandel besteht seit 1968 die zweijährige Ausbildung zum Verkäufer neben der Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann/kauffrau. Ähnliche Konstrukte gelten für einen Teil der Bau- und Industrierufe. Die frühere Stufenausbildung wurde hingegen vielfach aufgehoben, so dass sich die noch bestehenden Ausbildungswege als Sackgasse erweisen. Entgegen den vielfachen Empfehlungen der Wissenschaft und der Bildungspolitik verhinderten bisher die gegensätzlichen Interessen der Sozialpartner, Kammern und anderer Institutionen die Einführung einer modularen, von unten und nach oben durchlässigen Ausbildung, die auch den benachteiligten Jugendlichen größere Chancen eröffnet hätte. Auch die gegenwärtig in der Entwicklung befindlichen Qualifizierungsbausteine, mit denen das Handwerk die Ausbildungsvorbereitung und Nachqualifizierung verbessern will, sind erst dann eine echte Lösung, wenn die Qualifizierung als Teil der beruflichen Ausbildung anerkannt wird.

Die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung stellte schon 1996 fest, dass „insbesondere Modelle erfolgreich sind, die in der schulischen wie in der außerschulischen Ausbildungsvorbereitung didaktisch-methodisch individualisiert gegliederte Ausbildungsbausteine, verbunden mit der Ausstellung von Bescheinigungen und bei offener zeitlicher Länge anbieten.“ In ähnlicher Weise empfahlen das Forum Bildung, die Arbeitsgruppe „Aus- und Weiterbildung“ im Bündnis für Arbeit und die Hartz-Kommission – neben der intensiveren Betreuung von Problemgruppen unter den Jugendlichen – die Modularisierung der Ausbildung und die Anerkennung von Teilqualifikationen. Schließlich wurden nach Vorüberlegungen im Koalitionsvertrag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und des Bündnis 90/Die Grünen Qualifikationsbausteine in die berufliche Bildung eingeführt, die jeweils einen Teil eines vollen Berufsabschlusses darstellen und anerkannt werden. Der Koalitionsvertrag enthält die generelle Forderung: „Ausbildungsberufe verstärkt modernisieren und hierbei Entscheidungsverfahren straffen, differenziertere, zweijährige Ausbildungsberufe einführen und durch ein reformiertes Berufsbildungsgesetz mehr Jugendlichen eine echte Chance auf eine Ausbildung geben“. Sie wurde in der jüngst veröffentlichten Agenda 2010 aufgegriffen.

Die Modellprojekte zeigen aber auch, dass neben der Flexibilisierung und Individualisierung der Ausbildungsinhalte eine stärkere Betreuung der Problemgruppen unter den Jugendlichen erforderlich ist. Insbesondere bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind die sprachlichen Defizite zu beheben, bei Schulverweigerern sind Motivationshemmnisse aufzulösen, bei Personen mit mehrfacher Benachteiligung ist eine individualisierte Förderung bis

hin zum „Coaching“ die logische Konsequenz. Nicht zuletzt sind auch die Betriebe für die Ausbildung und die Beschäftigung von benachteiligten Jugendlichen zu gewinnen.

Integrationsansätze in europäischen Ländern

Bis in die achtziger Jahre ist man davon ausgegangen, mit dem dualen System in Deutschland die beste Berufsausbildung der Welt anbieten zu können. Die internationalen Vergleiche zeigten allerdings, dass Deutschland – bezogen auf die Integrationsleistung dieses Bildungssystems – mit Positionsverlusten zu kämpfen hat. Während sich der Anteil Geringqualifizierter in Deutschland einzupendeln scheint, konnten ihn andere Länder kontinuierlich senken. Insbesondere die skandinavischen Länder, die Schweiz, aber auch die USA konnten die Bildungsquoten der jungen Generation zum Teil deutlich verbessern und auf ein höheres Niveau als in Deutschland anheben. Gleichzeitig gestaltet sich die Arbeitsmarktintegration von Geringqualifizierten vor allem in Deutschland als besonders schwierig.

Der internationale Vergleich der Bildungsniveaus verdeutlicht, dass es sich bei den 14% Ungelernten in der deutschen Bevölkerung keineswegs um einen harten Kern handelt, den man akzeptieren muss. Andere Länder haben Mittel und Wege gefunden, den Anteil der Ungelernten zu reduzieren. In Deutschland haben die bildungspolitischen Maßnahmen der letzten Jahre und Jahrzehnte hingegen nicht in ausreichendem Maße dafür Sorge getragen, dass es seinen Platz an der Spitze behält.

Gerade junge Leute, die kein entsprechendes Qualifikationsniveau vorweisen können, haben es zunehmend schwer in den Arbeitsmarkt einzutreten. Dabei ist auch nicht anzunehmen, dass sich dieses Problem durch den demographischen Wandel von alleine entschärfen wird. So gehen immer mehr Unternehmen dazu über, ihre Lehrstellen nicht zu besetzen, wenn es bei den Bewerbern an den grundlegenden Qualifikationen mangelt.

Insbesondere die Erfahrungen, die in der Schweiz mit der sog. Anlehre gemacht wurden, zeigen einen auch für das deutsche Duale System gangbaren Weg auf. Während die traditionelle Berufsausbildung in der Schweiz im Rahmen einer Berufslehre in drei bis vier Jahren vermittelt wird, gibt es für eher praktisch Begabte die Möglichkeit einer 2jährigen Anlehre. Von der Überlegung ausgehend, dass es Grenzen des Begabungsausgleichs durch zusätzliche Lernhilfen gibt, setzte sich mit der Anlehre die Ansicht durch, dass Chancengleichheit nicht zwangsläufig bedeutet „Jedem das Gleiche“, sondern vielmehr „Jedem das Seine“. Gegen den Widerstand der Gewerkschaften wurde die Anlehre 1978 eingeführt.

Die wichtigsten Charakteristika der Anlehre sind: Sie dauert zwei Jahre, die Ausbildung ist individualisiert, d.h. Lehrmeister und Anlehrling einigen sich auf ein individuelles Ausbildungsprogramm, das von den kantonalen Behörden genehmigt wird, der Berufsschulunterricht wird in separaten Klassen durchgeführt, und der Abschluss der Anlehre wird amtlich bestätigt. Damit erfüllt dieses Modell drei wichtige Kriterien: Die Ausbildung ist vereinfacht, individualisiert und zertifiziert.

Dementsprechend liegen auch gute Erfahrungswerte vor: Die Mehrheit der Anlehrlinge ist nach der Ausbildung beschäftigt, das Nettoeinkommen liegt vergleichsweise hoch, die berufliche Situation wird als positiv eingeschätzt. Die

Evaluierung dieser Ausbildungsform kommt zu dem Ergebnis, dass die Anlehre die Berufs- und Lebenschancen im Vergleich zu Personen ohne Ausbildung wesentlich steigern konnte.

Im Rahmen der laufenden Revision des Berufsbildungsgesetzes in der Schweiz wird die Anlehre zur „Berufspraktischen Bildung“ weiterentwickelt. Damit sollen standardisierte Abschlüsse eingeführt werden. Gleichzeitig wird die Ausbildung modularisiert und ihre Durchlässigkeit von unten und nach oben verbessert.

In Österreich gibt es eine ähnliche, als Vorlehre bezeichnete Berufsbildung, die aber wegen der fehlenden Anerkennung und des fehlenden Abschlusses ohne Bedeutung blieb. Im Zuge der Revision der Berufsbildung wird hier eine zweigleisige Reform der integrativen Berufsausbildung angedacht: Zum einen soll bei Bedarf eine Verlängerung der Lehrzeit möglich sein, zum anderen sollen die Jugendlichen die Möglichkeit haben, lediglich Teilqualifikationen zu erwerben.

Die französische Bildungs- und Beschäftigungspolitik für Jugendliche hat einen Ansatz gewählt, der stärker auf Eintritt in die Beschäftigung und die Herstellung der Chancengleichheit ausgerichtet ist, denn auf die Förderung der Ausbildung. Sie versucht, über Lohnsubventionen, Ausbildungszuschüsse, Berufsvorbereitung, Praktika etc. die Jugendlichen in Arbeit zu bringen. Die Ausbildung konnte flexibilisiert und durchlässiger gemacht werden, zum einen durch die Einführung eines modularen Systems und zum anderen durch die Zertifizierung von Qualifikationen, die im Zuge der Berufserfahrung erworben wurden. Gleichzeitig werden die Problemfälle individuell begleitet, wie z.B. im Rahmen des Programms TRACE, das Jugendlichen, die schwer zu vermitteln sind, einen Mentor zur Seite stellt, der die verschiedenen Stufen des Übergangs zur Beschäftigung koordiniert. In den „Schulen der zweiten Chance“ werden neue Konzept der Modularisierung, individuellen Betreuung und Beratung sowie der Zusammenarbeit der lokalen Akteure entwickelt.

Großbritannien setzt seit langem stärker auf die berufliche Weiterbildung, denn auf Erstausbildung. Im Zuge des New Deal wurde nicht davor zurückgeschreckt, auch ältere Jugendliche im Lesen und Schreiben zu unterrichten.

Globale Nachfragetrends für einfache Berufe

Arbeitskräfte in einfachen Berufen sehen sich sowohl auf der Nachfrage- als auch der Angebotsseite des Arbeitsmarktes schwierigen Bedingungen gegenüber. Ihre Arbeitsplätze werden viel häufiger als die Arbeitsplätze Qualifizierter durch technologische Neuerungen überflüssig, ihre Betriebe werden ins Ausland verlagert, die von ihnen hergestellten Produkte durch Importe substituiert. Gleichzeitig werden in Deutschland nur relativ wenige Ersatzarbeitsplätze für einfache Berufe im Dienstleistungssektor geschaffen. Schließlich befinden sich Arbeitskräfte in einfachen Berufen in einem intensiven Wettbewerb mit Arbeitskräften, die eine qualifizierende Berufsausbildung vorweisen können und mit den Einwanderern, die mit hohen Zuwanderungswellen der achtziger und neunziger Jahre ins Land gekommen sind.

Dies lässt wenig Hoffnung, dass die Etablierung einer Ausbildung für einfache Berufe mit Blick auf die Beschäftigungsaussichten eine einfache Sache wäre. Dennoch bleibt festzuhalten, dass Langfristprognosen, die mit einem unveränderten arbeitsmarkt- und tarifpolitischen Rahmen erstellt wurden, zu dem

Ergebnis kommen, dass auch in zehn Jahren noch knapp ein Drittel der Arbeitsplätze für Hilfstätigkeiten oder einfache Fachtätigkeiten vorgesehen sein wird. Zwar wird der Arbeitsmarkt für einfache Berufe unter diesen Bedingungen kontinuierlich schrumpfen – aber er wird nicht verschwinden. Bei hohem Überangebot an einfachen Arbeitskräften wird es weiterhin Nachfrage geben.

Sie wird vor allem in solchen Unternehmen vorhanden sein, deren Absatz- und Beschaffungsmärkte im regionalen Umfeld liegen, also kleinere Unternehmen im Handwerk und den Dienstleistungen. Da die industrielle Massenproduktion zunehmend ins Ausland verlagert werden wird, löst sich einfache Arbeit von der maschinellen Serienfertigung und bezieht sich in steigendem Maße auf Dienstleistungen im handwerklichen, persönlichen, kulturellen und sozialen Bereich. Dies ist so etwas wie eine kulturelle Revolution der einfachen Arbeit, die sich bisher weitgehend als Teil maschineller Großserienfertigung verstanden hat. In Zukunft wird sie sehr viel mehr Teil eines qualifizierten Dienstleistungsangebots sein.

Darüber hinaus gibt es statistische Hinweise, dass die Arbeitsplätze für einfache Tätigkeiten in erheblichem Umfang durch Arbeitskräfte mit dualer Ausbildung besetzt sind. Etwa 1 Million Beschäftigte mit beruflicher Ausbildung führen lediglich Hilfs- oder einfache Fachtätigkeiten in zum Teil berufsfremden Bereichen aus. Dies zeigt zum einen, dass sich Deutschland neben der Vernichtung von Humankapital durch Arbeitslosigkeit auch eine gewaltige Fehlallokation in der Ausbildung junger Menschen leistet. Zum anderen ist dies aber auch ein gewichtiger Hinweis, dass die Beschäftigungschancen in einfachen Berufen durch berufliche Bildung erhöht werden können.

Unter den gegebenen Wettbewerbsbedingungen auf dem Arbeitsmarkt für einfache Arbeit erscheint es geradezu zwingend, dass auch die weniger qualifizierten Arbeitskräfte ihre Kompetenzen voll ausschöpfen um sich gegenüber der Konkurrenz durch einwandernde Arbeitskräfte und ausgebildete, aber unterwertig beschäftigte Fachkräfte durchsetzen. Sie können dies nur durch den Nachweis einer qualifizierenden beruflichen Ausbildung erreichen, die den Arbeitgebern eine Produktivitäts-/Lohnrelation signalisiert, die höher liegt als bei un- oder angelernten Arbeitskräften. Voraussetzung dafür sind eine allgemein verwertbare Ausbildung und ihre Zertifizierung.

Dabei zählt es wenig, dass durch die Ausbildung dieser Arbeitskräfte die Konkurrenzposition der Facharbeiter und qualifizierten Angestellten verschlechtert wird. Vielmehr ist zu beachten, dass voll ausgebildete Arbeitskräfte, die in einfachen Tätigkeiten beschäftigt sind, geringer qualifizierte Arbeitskräfte von ihren Arbeitsplätzen verdrängen. Es besteht Nachfrage nach ausgebildeten Arbeitskräften in einfachen Tätigkeiten aber die dort tätigen Arbeitskräfte sind weder adäquat ausgebildet noch können sie ihre erworbene Ausbildung in vollem Umfang nutzen. Diese Schieflage gilt es zu korrigieren.

Es kommt also darauf an, die Beschäftigungspotentiale für einfache Berufe in den sozialen Diensten, im Medien- und Unterhaltungsbereich, im Gastgewerbe und Einzelhandel, im Bildungs- und Wissenschaftssektor, in anderen Dienstleistungsbereichen und letztlich in vielen Sektoren der Wirtschaft zu nutzen. Es gibt kein Naturgesetz, das die Beschäftigungsmöglichkeiten für weniger qualifizierte begrenzen würde. Vielmehr hängen sie von der Rentabilität der Beschäftigung im Einzelnen ab, und diese Rentabilität wird von der erzielten

Wertschöpfung am Arbeitsplatz und den Lohnkosten bestimmt. Dabei wird eine arbeitsplatzgerechte Ausbildung wesentlich zur Produktivität auch in einfachen Tätigkeiten beitragen. Darüber hinaus wird für diese einfach ausgebildeten Arbeitskräfte die marktgerechte Entlohnung zu finden sein. Unter den gegebenen tarifpolitischen Restriktionen ist dies nicht einfach. Es ist aber an dieser Stelle zu vermerken, dass ohne Lohnabstufung im Hinblick auf den Umfang der Ausbildung die Beschäftigungspotentiale für einfache Berufe begrenzt bleiben werden.

Rentabilität der beruflichen Ausbildung

Die Modellrechnungen zur Rentabilität der Ausbildung haben gezeigt, dass es sowohl bei den Jugendlichen als auch bei den ausbildenden Betrieben sehr langer Zeithorizonte bedarf, bis sich im Vergleich zu einer Tätigkeit ohne Ausbildung ein positiver finanzieller Ertrag einstellt. Auf der Seite der Jugendlichen zahlt sich eine 3½jährige Ausbildung bei den gegebenen Lohnunterschieden für Fach- und Hilfskräfte erst nach 16 bis 20 Jahren aus. Berücksichtigt man das höhere Arbeitslosigkeitsrisiko der Hilfskräfte, dann verkürzt sich die Pay-Off-Periode um 3 bis 4 Jahre. Offenbar spielen aber solche finanziellen Erwägungen für die Jugendlichen keine entscheidende Rolle. Sie entscheiden sich in großer Zahl für eine Ausbildung, denn dies ist der Weg zu einem befriedigenden Job, zu mehr Sicherheit am Arbeitsplatz und schließlich die wichtigste Möglichkeit, sich gegen die Konkurrenz der Qualifizierten am Arbeitsmarkt durchzusetzen.

Auf der Seite der ausbildenden Betriebe ergeben sich ebenfalls lange Pay-Off-Perioden. Die hohen Ausbildungskosten, die sich für einen Metallfacharbeiter bei 3½jähriger Ausbildung auf € 56.000 kumulieren können, werden erst im Zeitraum von sechs Jahren über die produktive Leistung der ausgebildeten Arbeitnehmer wieder erwirtschaftet. Bei einer 2jährigen Ausbildung verkürzt sich diese Periode – auch wegen der geringeren Ausbildungskosten – auf vier Jahre. Eine 3½jährige Ausbildung erbringt erst nach 12 Jahren einen höheren Nettoertrag als eine 2jährige Ausbildung. Die zweijährige Ausbildung lohnt sich daher vor allem, wenn man von kürzer werdenden Innovationszyklen ausgeht, die im Zeitablauf von einem Jahrzehnt einen erheblichen Weiterbildungsbedarf schaffen.

Während sich die eigene Ausbildung von Fachkräften im Vergleich zur Beschäftigung von angelernten Kräften relativ schnell lohnt, ist aus der Sicht eines einzelnen Unternehmens die Beschäftigung von ausgebildeten Arbeitskräften durch Rekrutierung auf dem Arbeitsmarkt die vom Beginn an und dauerhaft ertragreichere Lösung für die Betriebe. Dies erklärt die niedrige Ausbildungsquote der industriellen Großbetriebe. Umso erstaunlicher ist das hohe Ausbildungsengagement des Handwerks und vieler Dienstleistungsbetriebe. Sie nehmen die volkswirtschaftlich wichtige Aufgabe der beruflichen Bildung in großem Umfang wahr und leisten damit einen wesentlichen Beitrag zur Humankapitalbildung.

Betriebswirtschaftlich ist dieses Engagement aber nur zu erklären, wenn die Netto-Ausbildungskosten, d.h. die Kosten unter Abzug der von den Auszubildenden erbrachten Wertschöpfung sehr viel niedriger liegen als die in den BiBB-Erhebungen ausgewiesenen 53%. Erst wenn die Netto-Kosten nahe Null sind, erscheint eine langjährige Ausbildung im Vergleich zur Rekrutierung auf dem externen Arbeitsmarkt finanziell vergleichbar. Da auch das BiBB Zweifel an der Messung der Netto-Kosten erhebt, wäre eine genaue statistische Messung für die Beurteilung der Ausbildungsrentabilität von großem Nutzen.

Beschäftigungs- und Ausbildungspotentiale für einfache Berufe

Das jährliche Potential an Stellenbesetzungen für Bewerber mit einfachen Berufen wird auf 104.000 geschätzt. Dabei ist unterstellt, dass sich die Beschäftigungstrends des Zeitraums 1996-2001 in den beobachtbaren Berufs- und Qualifikationsgruppen fortsetzen werden, dass sich ein zusätzlicher Einstellungsbedarf durch das Ausscheiden von älteren Arbeitnehmern ergeben wird, und ein Anteil von 20% der Stellen für ausgebildete Arbeitskräfte auch den einfachen Berufen offen steht. Zu den Berufen, die am ehesten Arbeitsplätze für einfache Berufe bieten, zählen die Bürofach- und Bürohilfskräfte, die Rechnungskaufleute, die sozialpflegerischen und Gesundheitsberufe, die Warenkaufleute, die Reinigungsberufe und eine Reihe von industriellen und handwerklichen Fertigungsberufen. Dienstleistungstätigkeiten spielen dabei eine wichtige Rolle.

Dieses Beschäftigungspotential steht allen Arbeitnehmern offen. Es sagt daher noch nichts über das Potential für die Schaffung von Ausbildungsplätzen in einfachen Berufen aus. Die Chance auf Etablierung einer vereinfachten Berufsbildung erscheint am ehesten in Berufsbereichen gegeben, in denen bereits Beschäftigte mit Ausbildung einfache Tätigkeiten oder Hilfstätigkeiten ausüben. Aber auch in Berufsfeldern, in denen Beschäftigte ohne Ausbildung arbeiten, ergibt sich ein gewisses Potential. Unter den in den Modellrechnungen gewählten Annahmen errechnet sich ein Ausbildungsplatzpotential von jährlich 7.500 bis 22.000 Ausbildungsplätzen. Die niedrigere Schätzung würde ausreichen, die Quote der Ungelernten um etwa 1 Prozentpunkt zu senken. Die höhere Schätzung würde zu einer Reduzierung um 2,4 Prozentpunkte führen.

Dies macht deutlich, dass unter günstigen Bedingungen die Mehrheit der praxisbegabten, lernbehinderten Jugendlichen – deren Anteil an allen Ungelernten Jugendlichen auf etwa ein Sechstel geschätzt wird – einen Ausbildungsplatz in einfachen Berufen finden dürften. Unter ungünstigen Bedingungen sind hingegen ergänzender Maßnahmen notwendig.

Vorschläge für die Ausbildung in einfachen Berufen

Auf der Basis der Potentialschätzung, der im Rahmen dieser Untersuchung durchgeführten Expertengespräche sowie eigener Analysen schlagen wir insgesamt 33 Berufsfelder für eine theoriereduzierte und/oder verkürzte berufliche Bildung vor. Die folgende Tabelle enthält die Kurzbeschreibung der Berufsfelder. Sie entstand durch die detaillierte Bewertung von rund 79 Berufen an Hand von drei Kriterien: Die nachfrageseitige Bewertung, wie sie sich als Ergebnis der Abschätzung der Beschäftigungspotentiale ergeben hat, die Bewertung der Qualifikationsanforderungen, sowie die Einschätzung der Attraktivität der Berufe für die Jugendlichen. Diese Kriterien führen zu Signalstellungen für die Eignung von Berufsfeldern in Form einer Ampel, die sich unter folgenden Konstellationen auf Grün stellt:

- Für das Berufsfeld muss eine positive Einschätzung der künftigen Arbeitskräftenachfrage gegeben sein.
- Die Qualifikationsanforderungen müssen höher liegen als bei einer Anlern-tätigkeit aber niedriger als bei einer beruflichen Vollausbildung.

- Die Attraktivität des Berufsfelds bei den Jugendlichen darf zumindest nicht negativ sein.

Wie die folgende Tabelle zeigt, finden sich für alle großen Berufsbereichen Vorschläge. Ein Teil dieser Berufe setzt an technischen und handwerklichen Tätigkeiten an, insbesondere an der qualifizierten Montage von Fertigteilen oder Möbeln, am einfachen Service von Fahrzeugen oder Maschinen, an der Wartung und Reparatur von Geräten, an der Gebäude-Instandhaltung und –Technik. Darunter spielt zum einen die wachsende Bedeutung von technischen und handwerklichen Diensten und zum anderen die Umwelttechnik eine wichtige Rolle. Weitere Berufsfelder sind in den sozialen sowie in den Freizeitdiensten zu sehen. Der wachsende Bedarf an Pflege- und Gesundheitsleistungen dürfte ebenso Möglichkeiten für eine einfache Ausbildung bieten wie die steigende Bedeutung von Freizeit und Touristik. Schließlich eröffnen sich auch im Bürobereich sowie im Transportwesen und der Logistik Ansatzpunkte für eine einfache Berufsbildung.

Diese Vorschläge wurden zwar jeweils einzeln entwickelt und bewertet, sie stellen aber keine Empfehlung für die Einrichtung berufsspezifischer Ausbildungsgänge dar. Vielmehr ergeben sich eine Vielzahl von Überschneidungen zwischen den einzelnen Berufsbildern, die es erlauben, große Ausbildungsgruppen zu bilden (z.B. Fachkraft für Montagetechnik, Fachkraft für Gerätewartung, Fachkraft für Büroorganisation, Fachkraft für Alten- und Krankenpflege etc.). Breite Ausbildungsgruppen erleichtern die flächendeckende Einrichtung von Ausbildungswegen. Die Beschränkung der Ausbildung auf die Vermittlung von Kernkompetenzen und Basiswissen erhöht die Verwertbarkeit der beruflichen Bildung auf dem Arbeitsmarkt und damit auch die Attraktivität der Ausbildung für die Jugendlichen.

Schließlich ist zu bedenken, dass die Ausbildungsmethoden den besonderen Anforderungen der Gruppe benachteiligter Jugendlicher gerecht werden sollten. Die hohe Zahl an nicht auflösbaren Konflikten, die zum Abbruch der Ausbildung führen, weist darauf hin, dass eine Pädagogik gefordert ist, die auch schwierige Jugendliche den Weg in und durch eine Ausbildung führt und ihre Problemlage in ihr Konzept einbezieht.

Ausbildungs- und Integrationskonzepte

Die Einschätzung der Angebots- und Nachfragepotentiale für einfache Berufe kommt zu dem Ergebnis, dass eine theoriereduzierte und/oder verkürzte Ausbildung einen bedeutenden Beitrag zur Senkung der Ungelerntenquote leisten kann. Bei ungünstigen Nachfragebedingungen wird dieser Ansatz allein aber nicht in der Lage sein, die Quote der Ungelernten in einem Zeitraum von weniger als zehn Jahren zu halbieren. Dies wird sich vor allem deshalb als schwierig erweisen, weil die Ursachen für die mangelnde Ausbildungsbeteiligung so verschieden sind.

Ausbildungsfelder für einfache Berufe

Tätigkeits-/Berufsfelder	Nachfrage-seitige Bewertung ¹⁾	Angebotsseitige Bewertung	
		Qualifikations-kompetenzen ²⁾	Attraktivität ³⁾
„Industrielle Fertigung“			
Elektro-Baugruppenmonteur	+	2	+
Fahrzeugteile- bzw. Baugruppenmonteur	+	2	+
Elektro- und Elektronikmonteur	+	3	++
Chemiewerker	+	3	
Pharmawerker	+	4	
„Montage und Recycling“			
Bauelemente-, Küchen- und Möbelmontage-Fachkraft	++	2	
Einbaufachkraft für Holz-, Kunststoff- und Metallfertigteile	++	2	
Elektrorecycler	++	2	
Sport- und Fitnessgeräte- Mechaniker	+	2	+
Baufertigteilemonteur	+	2	
Fahrzeugrecycler bzw. -verwerter	+	2	
Mechaniker für Transport- und Hubgeräte	+	3	+
Solaranlagenmonteur	+	4	+
„Reparatur und Wartung“			
Bootsservicefachkraft	+	2	+
Kfz-Wartungsmechaniker bzw. Fahrzeugaufbereiter	+	3	+
Fahrradmonteur	+	3	
Computerservicemonteur	++	4	++
Gebäudetechnischer Dienstleistungshelfer	++	4	
Service-Monteur	+	4	
Fachkraft für Pkw-Schnellservice	+	4	+
Gebäudetechnik- und Servicefachkraft	++	5	
„Betreuung und Pflege“			
Pflegeassistent, Pflegehelfer	+++	4	
Hauswirtschaftler für Altenpflege	++	5	
„Organisation , Freizeit, Logistik“			
Umzugs- und Einlagerungsfachkraft	+++	3	
Transport-Begleiter	+++	4	+
Büroorganisation, Teamassistent	++	4	+
Fachkraft für Freizeitparks	++	4	++
Servicekraft in der Industrie	++	4	
Fachkraft für Sonnenstudios	+	4	+
Bistrokoch	+	4	
Straßenverkehrsfachkraft	+	4	
Tourismus- und Freizeitfachkraft	++	5	++
Messebauer/ Eventfachkraft	++	5	+

1) erwartetes Einstellungspotential von + = schwach positiv, bis +++ = stark positiv

2) Bewertung der angeforderten Qualifikationskompetenzen von 0 = Anforderungsniveau einer Anlernkraft, bis 7 = Niveau einer dreijährigen Ausbildung

3) Attraktivität des Berufes für den Jugendlichen von + eher attraktiv bis +++ sehr attraktiv

Quelle: Economix

Die theorie- bzw. zeitreduzierte Ausbildung ist vor allem für jene Jugendliche geschaffen, die sich auf Grund ihrer hohen Einkommenspräferenz gegen eine langjährige Ausbildung entscheiden, oder die sich subjektiv nicht in der Lage sehen, eine anspruchsvollere Ausbildung zu bewältigen. Die Jugendlichen werden hier nicht überfordert und es wird so Leistungsmisserfolgen und einer damit einhergehenden Demotivation vorgebeugt. Diese lernbehinderten Jugendlichen stellen aber nur einen Teil der Zielgruppe dar.

Eine weitere wichtige Gruppe sind jene Jugendlichen, die sich aus unterschiedlichen persönlichen oder familiären Gründen in einer Lernkrise befinden. Diesen lernverhinderten Jugendlichen könnte eine Ausbildung, deren Inhalte in kleinen Schritten vermittelt werden den Zugang zur beruflichen Bildung besser öffnen, könnte schnell einsetzende Erfolgserlebnisse bieten, und über den Weg der Teilzertifizierung die Ausbildung selbst weniger krisenanfällig machen. Von vielen Seiten wird die Modularisierung als zukunftsweisende Lösung für die gesamte berufliche Ausbildung empfohlen. Für die benachteiligten Jugendlichen gilt dies in besonderer Weise. So sollte es möglich sein, mit Hilfe eines Qualifizierungspasses, der entsprechende Ausbildungsschritte dokumentiert, die Ausbildung zu individualisieren und dem Leistungsvermögen der Jugendlichen besser anzupassen, ohne seine Aussagefähigkeit für den Arbeitsmarkt zu verlieren. Module hätten außerdem den Vorteil, dass sie die Ausbildung weniger an zeitlichen, denn an inhaltlichen Vorgaben orientiert. Auch dies könnte sich für lernverhinderte Jugendliche als Vorteil erweisen, z.B. für jene, die hohen Belastungen im privaten Bereich ausgesetzt sind (junge Mütter).

Es ist davon auszugehen, dass derartige Lernkrisen insbesondere in jenem Alter auftreten, in denen die Lehrjahre absolviert werden sollen. Gleichzeitig entscheidet die Erstausbildung in Deutschland weit mehr als in anderen Ländern über die berufliche Karriere während des gesamten Arbeitslebens. Die Lernkrise der Jugendlichen zu übersehen und stattdessen auf Disziplinierung zu setzen, ist daher mit langfristigen Konsequenzen verbunden, die ihrem Anlass nicht gerecht werden. Viele Länder in Europa sind dabei, ihre Ausbildung zu flexibilisieren. Am stärksten vielleicht Frankreich, das auf dem Wege ist, seine Berufsbildung von der input-orientierten auf die output-orientierte Steuerung umzulenken. Die Zertifizierung von beruflichen Kompetenzen steht im Vordergrund, nicht die Absolvierung einer Ausbildungsperiode. Der Erwerb dieser Kompetenzen ist auf unterschiedlichen Wegen möglich und nicht an eine Ausbildungsordnung geknüpft. Das berufliche Ausbildungssystem ist durchlässig. Ein solches Konzept würde gerade den Jugendlichen helfen, die den geraden Weg durch eine Ausbildungsordnung nicht ohne weiteres schaffen.

Der Ruf nach Verkürzung der Ausbildung und nach Modularisierung ist auch durch die Verkürzung der wissenschaftlichen, technischen und organisatorischen Innovationszyklen bedingt, der die Verfallraten der Erstausbildung laufend erhöht. Der weltweite Informationsaustausch über elektronische Medien hat diesen Prozess wesentlich beschleunigt. Berufliche Bildung ist damit nicht mehr allein im Jugendalter zu erwerben, sondern Daueraufgabe während der gesamten Erwerbstätigkeit. Es kommt daher weniger darauf an, die benachteiligten Jugendlichen in jungen Jahren voll auszubilden, als ihnen vielmehr den Zugang zu beruflichem Wissen – zum Wissen generell – zu eröffnen und ihnen die Eigenverantwortung für ihren Ausbildungsweg zu verdeutlichen. Den Weg in die berufliche Ausbildung können unterschiedliche Angebote eröffnen: Eine verkürzte oder theoriereduzierte oder modularisierte Ausbildung. Flexible Einstiege und

Wege durch das Ausbildungssystem erleichtern nicht nur die Anpassung an individuelle Krisen, sondern ermöglichen die Anpassung an einen wachsenden und sich ständig verändernden Wissensbestand. Dies gilt nicht nur für die qualifizierten sondern auch für die einfachen Berufe.

Eine dritte Gruppe besteht aus jenen Jugendlichen, die zwar in der Lage wären, eine Vollausbildung zu absolvieren, deren Bildungsdefizite aber zu groß sind um dies zu erreichen. Dazu zählen in erster Linie die Jugendlichen mit Migrationshintergrund aber auch andere Jugendliche aus Familien, in denen Bildung keinen hinreichenden Stellenwert hat. Es ist eines der großen Defizite des deutschen Bildungssystems, dass es funktionale Analphabeten und andere Personen mit prinzipiellen Bildungsrückständen in relativ großer Zahl ins Arbeitsleben entlässt und ihnen damit den Zugang zur Aus- und Weiterbildung verbaut. Die Reform der Hauptschule ist damit ein entscheidender Schlüssel zum Abbau der Ungelerntenquote in Deutschland. Ohne ein Bildungskonzept, das an dieser Stelle das Bildungsniveau der Schüler wesentlich anhebt und für eine stärkere Bildungs- und Ausbildungsbeteiligung sorgt, dürfte der Erfolg vieler anderer Maßnahmen ausbleiben.

Die „Problemkinder“ bedürfen immer einer besonderen Fürsorge. Dies ist bei den lernbenachteiligten und lernverhinderten Jugendlichen nicht anders. Eine erfolgreiche Strategie zur Absenkung des Anteils der Ungelernten muss daher die schwierigen Fälle herausgreifen und für sie ein an ihren Defiziten orientiertes Lösungskonzept entwickeln. Dies stellt langfristig auch die bessere Alternative dar: Sie eröffnet einem größeren Teil der Jugendlichen die Perspektive auf eine stärkere wirtschaftliche Partizipation und gleichzeitig reduziert sie das Risiko der Gesellschaft, für die Existenzsicherung in Anspruch genommen zu werden.